

Politik, Kultur
Programm
aus Ost & West

12 / 2009

*27.11.2009

Hört, Hört

Freie Radios in Sachsen kämpfen erneut – ums Überleben

Seit fast 15 Jahren organisieren in Sachsen drei nichtkommerzielle Lokalradios (NKL) ihr Radioprogramm. Bei Radio Blau (Leipzig), Radio T (Chemnitz) und coloRadio (Dresden) gestalten weit mehr als 300 ehrenamtliche Radioenthusiasten Sendungen im Umfang von jeweils 49 h wöchentlich – umgeben vom Mantelanbieter Apollo Radio. Spielte Sachsen kurz nach der Wende noch eine Vorreiterrolle bei der Weiterentwicklung der bundesdeutschen Medienlandschaft, wirkt sich aktuell die sächsische Sondersituation der Freien Radios, die ohne gesicherten gesetzlichen Rahmen hinsichtlich der Frequenzzuteilung und der Finanzierung arbeiten, extrem angespannt und existenzgefährdend aus. Mitte Oktober hat die Betreibergesellschaft des privaten Senders Apollo Radio die Kooperationsvereinbarungen und damit die Übernahme der Sende- und Leitungskosten zum Ende des Jahres 2009 gekündigt. Mit dieser Kündigung müssten die Freien Radios, die sich mit Apollo Radio gleiche Frequenzen teilen, ihren Betrieb einstellen, da die NKLs diese Kosten unmöglich selbst aufbringen können. Die bisherige Mitfinanzierung

der Freien Radios durch ein Privatradioprogramm ist zustande gekommen, weil in Sachsen im Gegensatz zu anderen deutschen Bundesländern bisher der politische Wille und die mögliche Gesetzgebung fehlt, nichtkommerzielle Lokalradios als dritte Säule der Rundfunklandschaft zu fördern.

Apollo Radio hatte sich damals zur Kooperation bereit erklärt, um eine Zulassung für das gemeinsame von mehreren sächsischen Privatrundfunkveranstaltern betriebene Programm zu erlangen. Damit war es ihnen gelungen, weitere Konkurrenz vom Werbemarkt fernzuhalten. Dieser Beweggrund zur Zusammenarbeit mit den Freien Radios ist nun entfallen, da die sächsische Lizenzierungsbehörde SLM (Landesmedienanstalt für privaten Rundfunk und neue Medien) mit der Begründung der geplanten Abschaffung des UKW-Empfanges im Jahr 2015 bislang keine freierwerdenden Frequenzen mehr vergibt.

Radio Blau, Radio T und coloRadio haben von der SLM eine Sendelizenz für 10 Jahre bis 2014 zugeteilt bekommen. Weitersenden können die Freien Radios nur, wenn die anfallenden Kosten für die Sendeleitungen, die sich auf

insgesamt etwa 80.000 Euro/Jahr belaufen, von Dritten aufgebracht werden, zum Beispiel durch einen neuen Sender, der das Mantelprogramm stellt.

Derfreuen sich aktuell einer großen Unterstützung durch ihre Hörer und Akteure aus allen künstlerischen und kulturellen Bereichen der jeweiligen Städte. Darüber hinaus führen sie Gespräche mit zahlreichen für Medien zuständigen Vertretern der Politik im Bundesland, mit dem Ziel die Gesetzgebung für die Anerkennung und Förderung Freier Radios zu öffnen. Auch wenn sich die SLM aktuell hinter ihrer Auslegung der sächsischen Gesetzgebung versteckt, ist die behördliche Unterstützung bei der Weiterführung der seit vielen Jahren bestehenden Freien Radios gefordert. Die bundesweit mehr als 30 Freien Radios sind selbst verwaltet und selbst kontrolliert. Das Programm unterliegt weder chefredaktionellen Leitlinien, noch Zwängen durch Quotendruck oder Werbekunden. Würden noch mehr Freie Radios auf Sendung gehen, wäre die Medienlandschaft demokratischer. Begrenzt wird die Radioarbeit in Sachsen aber durch die Zuteilung von Sendezeiten und die prekäre



Finanzlage, die sich u.a. durch die fehlende gesetzliche Verankerung einer institutionellen Förderung ergibt. Für uns gehört UKW noch lange nicht zum alten Eisen und deshalb nur im Internet zu senden ist keine Option. „Da gibt es mittlerweile so viele Sparten und Anbieter, sodass wir da restlos untergehen würden“, sagt Lutz Helm von Radio Blau. Die sächsischen NKLs fordern mit einem selbstbewussten Blick in die Zukunft und nicht zum ersten Mal:

Eine sichere Finanzierung der Sende- und Leitungskosten. Eine konkrete Anerkennung des Bei-

trags zur Medienvielfalt. Die Verankerung der Finanzierung der Freien Radios im Sächsischen Privatrundfunkgesetz (SächsPRG), sowie eine unmittelbare Lösung zum Fortbestand über den 1. Januar 2010 hinaus.

SUSANNE LEUPOLD

Alle Infos zu geplanten Aktionen, E-Petitionen und mehr findet ihr unter der Blogadresse: radio.fueralle.org Die Freien Radios brauchen eure Unterstützung!

EDITORIAL

Aus Liebe zur Zukunft

Leinen los – Klimapiraten entern Weltpolitik

Wie wird unsere Zukunft aussehen? Es gibt viele Ideen, manche wirken utopisch. Aber selbst hart gesottene Pragmatiker sollten sich eingestehen, dass auch sie keine Antwort auf diese Frage in petto haben. Ein „Weiter so wie bisher“ kann es angesichts von Klimakatastrophe und globaler Krisen nicht geben. Auch wenn sich vermuten lässt, dass beim Klimagipfel in Kopenhagen noch nicht viel herauskommen wird – es gibt zumindest Verhandlungen. Und die Aktivisten der Ökobewegung werden auf den Straßen und in den Medien für entsprechenden Druck sorgen. Blicken wir 30 Jahre zurück und erinnern uns der machtvollen Friedensbewegung, dann wird klar, dass die Staatschefs der verfeindeten Lager nicht zuletzt auf Grund dieser Forderungen die Verträge unterzeichnet haben.

Die Kraft der vielen einzelnen kann sehr wohl etwas verändern. Was vor 25 Jahren noch unvorstellbar erschien, hat Eingang in die alltägliche Praxis gefunden. Viele Methoden, die heute aufgegriffen werden, um in Gruppen miteinander zu arbeiten, wurden in der Bewegung erfunden und erprobt. Und so kann beispielsweise eine gut organisierte Zukunftswerkstatt Stadträten und engagierten Bürgerinnen auf die Sprünge und zu Entscheidungen verhelfen. Dabei spielen Gleichberechtigung einer Jeden, eines Jeden, sowie die Akzeptanz der verschiedenen Ansichten eine große Rolle. Die Freiheit der Anderen anzuerkennen, ist schwer für uns, die wir in fest gefügten Systemen aufgewachsen sind. Wir haben früh gelernt zwischen schwarz und weiß, richtig und falsch zu unterscheiden, uns von den Anderen abzugrenzen. Wir müssen die Scheuklappen ablegen. Ins Gespräch kommen. Gemeinsame Lösungen finden. Für die Zukunft der folgenden Generationen auf dieser Erde.



Die Klimapiraten sind eine offene Kampagne von kreativen, politischen und entschlossenen jungen Menschen. Sie eint die Überzeugung, dass jetzt verdammt noch mal etwas getan werden muss, um einen katastrophalen Klimawandel gerade noch zu verhindern und die Kehrtwende hin zu einer nachhaltigen, regenerativen Zukunft einzuleiten. Derzeit sind in der Kampagne über 200 Aktivisten engagiert. Bundesweit führen die Klimapiraten Aktionen durch, mit denen sie die Öffentlichkeit mobilisieren und die Bundesregierung anlässlich des Weltklimagipfels in Kopenhagen im Dezember 2009 leidenschaftlich zu sofortigem und echtem Klimaschutz antreiben wollen. Zum Abschluss der Kampagne entern die Klimapiraten die Weltpolitik und segeln mit zwei Schiffen von Greifswald nach Kopenhagen.

Die Klimapiraten haben eine Vision, die sie mit der weltweiten Klimabewegung teilen: es gelingt der Menschheit in einer solidarischen Anstrengung, die Erderwärmung auf unter zwei Grad zu begrenzen und damit einen katastrophalen Klimawandel zu verhindern. Dazu wollen sie in

Deutschland ihren Beitrag leisten und engagieren sich auf den zwei gegenwärtig wichtigsten Handlungsfeldern der deutschen Klimapolitik: Auf internationaler Ebene muss sich Deutschland gemeinsam mit der EU für ein starkes, faires und bindendes Abkommen bei der Weltklimakonferenz in Kopenhagen im Dezember einsetzen. Dieses soll sicherstellen, dass die Erderwärmung auf maximal zwei Grad begrenzt wird und die Kosten des Klimawandels gerecht verteilt werden. Um dieses globale Ziel zu erreichen, dürfen in Deutschland keine neuen Kohlekraftwerke gebaut werden!

Die Klimapiraten setzen sich gemeinsam mit lokalen Bürgerinitiativen und Umweltverbänden gegen den geplanten Bau eines Steinkohlekraftwerks in Lubmin bei Greifswald ein. Das Kraftwerk, geplant vom dänischen Energiekonzern DONG, würde die CO₂-Emissionen des Landes Mecklenburg-Vorpommern mit einem Schlag verdoppeln. Die Bundesregierung hat als Zielmarke eine Reduktion des deutschen CO₂-Ausstoßes um 40% bis zum Jahr 2020 vorgegeben. Diese notwendige Redukti-

on wird nicht gelingen, wenn in Deutschland, wie im Moment geplant, neue Kohlekraftwerke im großen Stil gebaut werden. Das Genehmigungsverfahren für Lubmin ist dieses Jahr in der ganz heißen Phase, so dass es dort im Moment auf effektiven Protest besonders ankommt. „Der Standort Lubmin ist hochproblematisch.“ Eine erste Protestaktion der Klimapiraten fand Anfang September in Greifswald statt. Ein Zitat des damaligen Bundesumweltministers und heutigen SPD-Vorsitzenden Sigmar Gabriel prangte als Motto für die Aktion auf einem großen Banner auf dem Greifswalder Marktplatz. 50 junge KlimapiratInnen aus ganz Deutschland inszenierten zusammen mit 30 Mitgliedern der Bürgerinitiative „Greifswald gegen das Steinkohlekraftwerk Lubmin e.V.“ eine kreative Aktion mit Flashmob-Elementen und Rhythmusperformance auf dem Kopfsteinpflaster der Hansestadt und luden Passanten zum Mitmachen ein. Ende September trugen die Klimapiraten ihren Protest gegen das Kohlekraftwerk Lubmin nach Schwerin. Nächtliche Vorbereitungen unter freiem Himmel, Medienpräsenz, Nahkontakt mit führenden Politikern und wilde Aktionen – es war alles dabei, was das Piratenherz begehrt. Von Sonntagabend bis Dienstagmorgen hielten die Klimapiraten eine 40-stündige Mahnwache unter freiem Himmel ab. Höhepunkt des Aktionsmarathons war eine Kundgebung vor der Staatskanzlei von Ministerpräsident Seling (SPD). Das Anliegen der Klimapiraten: Seling zur Abkehr vom Bau des Kohlekraftwerks in Lubmin zu bewegen! Umringt von KlimapiratInnen und zahlreichen Vertretern der Medien betonte Seling in einem Gespräch vor der Staatskanzlei, dass er persönlich das Kraftwerk nicht wün-

sche. Dennoch versteckte sich Seling hinter dem bürokratischen Genehmigungsverfahren, dessen Ergebnis man abwarten und hinnehmen müsse – was wiederum die Klimapiraten nicht hinnehmen wollen. Sie erwarten von Herrn Seling, dass er das öffentliche Interesse ernst nimmt und sich zum Wohle der Bürgerinnen und Bürger gegen den Kraftwerksbau und für die Ansiedlung Erneuerbarer Energien in Mecklenburg-Vorpommern einsetzt.

Mitte Oktober rückte der Weltklimagipfel in Kopenhagen in den Fokus der Klimapiraten. Ziel ist es, durch gezielte, öffentlichkeitswirksame Aktionen Druck auf die Bundesregierung und insbesondere Angela Merkel auszuüben, sich für einen starken, bindenden und gerechten Klimavertrag in Kopenhagen einzusetzen. Konkret fordern die Klimapiraten, dass die Industrieländern ihre CO₂ Emissionen „zu Hause“ bis 2020 um mind. 40 Prozent reduzieren – und bis zum Jahr 2050 sogar um 95 Prozent. Nur dann ist ein Erreichen des Zwei-Grad-Ziels möglich. Zweitens müssen die Industrieländer ihrer historischen Klimaschuld gerecht werden. Klimaschutz kostet Geld – die Industriestaaten müssen bis 2020 jährlich eine Summe von ca. 115 Milliarden für Länder des Globalen Südens bereitstellen, um Klimaschutzmaßnahmen zu finanzieren.

Angie, die Zeit des Jein-Sagens ist vorbei! Werde Klimakanzlerin! Um diesen Forderungen Nachdruck zu verleihen, inszenierten die Klimapiraten am 24. Oktober eine Protestaktion am Brandenburger Tor. Im Rahmen des weltweiten 350-Aktionstags forderten 350 Menschen mit Merkel-Masken die Bundeskanzlerin im Rahmen einer Bühnenshow auf, endlich eine echte Klimakanzlerin zu werden. Welt-

weit fanden an diesem Tag über 5.200 Aktionen zur Zahl 350 statt, der wichtigsten Zahl der Welt. 350 ppm (parts per million) – das ist der CO₂-Gehalt in der Atmosphäre, der nicht überschritten werden darf, um eine Klimakatastrophe zu vermeiden.

Leinen Los – die Klimapiraten entern die Weltpolitik! Am 5. Dezember stachen die Klimapiraten von Greifswald aus mit zwei Segelschiffen gen Kopenhagen in See. Damit tragen sie ihren Protest gegen das Kraftwerk Lubmin zur DONG-Zentrale in Kopenhagen – und setzen sich vor Ort für ein starkes Kopenhagen-Abkommen ein. Geplant sind eine Aktion vor der DONG-Zentrale und am letzten Tag der Konferenz eine Aktion vor dem Konferenzgebäude COP15.

In 20 bis 30 Jahren könnten unsere Kinder uns fragen: Warum habt ihr 2009 nicht das Ruder herumgerissen? Wissenschaftler sagen heute deutlich, dass wir Menschen derzeit fossilbetrieben mit hoher Geschwindigkeit auf einen verheerenden Klimawandel zusteuern, obwohl nachhaltige Alternativen bekannt und realisierbar sind. Doch noch haben wir die Möglichkeit eine Zukunft zu schaffen, in der uns künftige Generationen für unsere Taten lieben werden. Damit einst in den Geschichtsbüchern geschrieben steht, dass ein katastrophaler Klimawandel gerade noch verhindert wurde, muss 2009 die entscheidende Kehrtwende eingeleitet und die Zukunft erkämpft werden.

DAVID WAGNER

Die Klimapiraten-Kampagne wird getragen vom ASA-Programm (Inwent GmbH) und der BUNDjugend. Informationen zur Kampagne und den Trägern unter www.klimapiraten.net; www.asa.programm.de; www.bundjugend.de

Im Grunde genommen kein Koch

Wam Kat von der Aktionsküche Rampenplan



© Richard Schmid

Voriges Jahr bei der großen Anti-AKW-Demo im Wendland habe ich mir wie tausende andere auch mit der Suppe von Rampenplan Leib und Seele zusammengewaschen. Es ist schon ein besonderes Erlebnis, von einer Vokü (Volksküche) versorgt zu werden. Da macht Schlange stehen Spaß. Und was Rampenplan austellt, schmeckt fantastisch. Das geben selbst eingefleischte Nichtvegetarier zu. Die Zutaten sind öko und zumeist regional. Ich freue mich Wam Kat, den Kochaktivisten, treffen zu können. Die Lektüre seines Kochbuchs „24 Rezepte zur kulinarischen Weltverbesserung“ hat meine Neugier auf ihn noch beflügelt. Aber wie das mit Aktivisten so ist, sie sind gar nicht so leicht zu treffen, weil immer in Aktion. Nun also doch Berlin und nicht Weitzgrund, sein Wohnort. Seit dem frühen Morgen war er im Einsatz in „der ständigen Vertretung der Republik Wendland“. Die Anti-AKW-Bewegung macht mit phantasievollen Aktionen Druck auf die Koalitionsverhandlungen und Wam verbreitet gute Stimmung. Jetzt ist es 17 Uhr. Morgen früh will der lebhafteste Mann mit den von Lachfältchen umgebenen dunklen Augen nach Dänemark fahren. Dort besucht er die Söhne und organisiert einige Dinge für den nächsten großen Einsatz, die Versorgung von tausenden Demonstranten, die während der

Klimakonferenz in Kopenhagen mit Nachdruck fordern werden: ACT NOW! Wir suchen uns ein Cafe am Bahnhof Alexanderplatz. Es ist sehr belebt, aber wie mir scheint, hat es genau die Atmosphäre, die für dieses Gespräch passt. „Im Grunde genommen bin ich kein Koch“ sagt Wam im typisch niederländischen Akzent. „Ich bin Sozialarbeiter, das habe ich vor 28 Jahren beschlossen.“ Ein Sozialarbeiter, der dort wirkt, wo ihn die Menschen brauchen. Wam ist Doktor der Soziologie und Psychologie. Seine Kindheit hat er in einer Art Künstlerkolonie verbracht. Um den Tisch saßen immer 20 Leute. Manche blieben Tage, andere für Wochen. Sein Vater, ein Bildhauer, war im antifaschistischen Widerstand aktiv und Mitglied der pazifistisch-sozialistischen Partei. Wam ist in einem Klima der Toleranz und Solidarität aufgewachsen. Er hat 3 leibliche Brüder und mindestens 12 adoptierte. Seine Eltern hatten nach dem Krieg Waisenkinder aufgenommen und sie umsorgt. Die Jungen bekamen vom einzigen weiblichen Wesen vermittelt, dass sie sich um alles selbst zu kümmern hatten, auch was die Küche betrifft. Als er von zu Hause fort ging und sich Ende der 70er Jahre der Bewegung anschloss, war das kein Bruch mit den während der Kindheit vermittelten Werten. Wam und 3 Freunde, die sich beim Studium kennengelernt hat-

ten, suchten bewusst nach einem Platz, wo sie sich mit ihrer Form von Sozialarbeit einbringen konnten. Sie zogen nach Südlimburg in eine Gegend mit hoher Arbeitslosigkeit und den daraus folgenden Problemen. Der persönliche Vorteil: „Die konnten uns auch keinen Job andrehn bei einer Quote von 40%.“ Die jungen Leute genossen die Freiheit vom Arbeitsplatz und bekamen zudem ein gutes Arbeitslosengeld. Sie mieteten eine alte Druckerei und legten los. Ein kulturelles Zentrum sollte es werden. So entstanden Buchladen und Theater. Aktiv in der Friedensbewegung der 80er Jahre führte Wam die Ideale seines Vaters weiter. Dabei wurde eine kommerzielle Idee geboren. Die Friedensaktivisten wollten ihre Meinungen mit Buttons öffentlich machen. Warum also nicht eine eigene Produktion aufbauen? Und so kam es, dass Rampenplan die gesamte deutsche Friedensbewegung mit Ansteckern und später mit bedruckten T-Shirts versorgte. Der Name für das Kollektiv hat auch eine interessante Geschichte. Wam ist ein Meister im Anekdoten erzählen, witzig und pointiert. Und so erfahre ich, das Rampenplan auf Niederländisch so etwas wie Katastrophenplan heißt – ein Schlagwort während der frühen Zeit der Anti-Atomkraftbewegung in den Niederlanden. Aber wie entstand nun das Kochkollektiv?

Nächste Geschichte: Seit 3 Wochen gab es ein vegetarisches Restaurant im Kulturzentrum, bisher hatten sich etwa 10 Leute dorthin verirrt. Wam besuchte ein Vorbereitungstreffen für eine Großdemo, auf der 10.000 Leute erwartet wurden. Alles schien organisiert, da meldete er sich: „Mir ist unklar, wo das Essen herkommt.“ Ratlosigkeit. Und so wie ihm die Idee gekommen war, sagte er in die Stille: „Wir kochen.“ Als seine Kollegen davon erfuhren, erklärten sie ihn für verrückt. Es blieben 2 Wochen Zeit und sie hatten nichts, außer der gemeinsamen Überzeugung: Kein Fast Food! Zu dritt 72 Stunden hinterm Kochtopf – das war der Anfang vom Kochkollektiv Rampenplan. Im Laufe der Zeit wurden sie professionell. Leider ging es da mit der Friedensbewegung zu Ende. „Gorbatschow und Reagan haben es geschafft uns umzulegen“ meint er lachend. Dafür wurde das Umweltengagement stärker, europaweit. Wam organisierte Treffen der European Forest Action in Ost und West. Jetzt erzählt er mir die Anekdote von den Faxgeräten: Irgendwie hat er es geschafft, ohne Geld 25 davon zu ordern und sie auf konspirativen Wegen in Osteuropa zu verteilen. Die Ökobewegung war über den eisernen Vorhang hinweg vernetzt. Als 1989 die Mauern fielen, machte die Faxfirma das große Geschäft, denn der Osten bestellte bevorzugt ihre Marke – die war bekannt.

Seit 1989 gibt es das alljährliche Festival Ecotopia. Es bietet die Möglichkeit zum persönlichen Kennenlernen für Umweltaktivisten aus ganz Europa. Wam hatte die Idee, daraus ein Feriencamp zu machen, in dem die TeilnehmerInnen für 3 Wochen ökologisch zusammenleben können. Ohne offizielles Programm, mit viel Raum zum selbst gestalten und gegenseitigem Austausch. Für Wam ist klar, dass es nicht die eine Lösung für unsere Probleme, den einen Weg in eine andere Welt gibt. Die Ecotopia-Bewegung ist breit gefächert und offen für alle Menschen, egal ob parteienorientiert, von Greenpeace überzeugt oder mit spirituellem Ansatz. Wichtig ist ihm auch der stimulierende Effekt auf die Umgebung. Vom Camp soll etwas bleiben, das länger wirkt. Seine Idee war es, das lange bestehende Konzept zu

überarbeiten, vor allem deshalb, weil die Aktivisten langsam in die Jahre kommen. Und wenn im nächsten Jahr vom 01. – 21. August das Ecotopia-Festival in Wiesenburg stattfindet, dann ist auch für die Zukunft des bisher brach liegenden Bahnhofgeländes gesorgt. Ein Naturcampingplatz wird entstehen. Familien mit Kindern und vor allem Alleinerziehende werden ihn anschließend nutzen können. Der Urlaub auf dem Land, nah am Wald soll für mittellose Menschen erschwinglich sein. Kinder, die sonst nie aus der Stadt rauskommen, können hier neue Eindrücke erfahren. Im Jahr 2012 findet der deutsche Wandertag im Fläming statt. Die vielen tausend TeilnehmerInnen sollen in Wiesenburg erleben, das eine andere Welt machbar ist. Es wird Komposttoiletten geben und alternative Elektrizität. Somit kann die Idee von Nachhaltigkeit weitergetragen werden.

Warum hat es denn Wam ausgerechnet in den Fläming verschlagen? Auch das ist wieder eine Geschichte für sich. Der Friedenshelfer, der von 1991 – 1995 im Bosnienkrieg war, fühlte sich müde. Er besuchte das ZEGG (Zentrum für experimentelle Gesellschaftsgestaltung) in Belgiz, blieb länger und stellte fest, dass egal wo man hinkommt, immer die gleichen Konflikte zu Zwist und Hass führen. Nichtverstehen des anderen, verletzte Gefühle, Zurückweisung, Kampf um Macht. Zur Generation der Babyboomer gehörend kam er zu der Einsicht: „In 20 Jahren werden wir abgelegt. Ich möchte einen Platz finden, wo wir alt werden können.“ Der Fläming ist landschaftlich reizvoll, aber nicht völlig auf dem Land durch seine Nähe zu Berlin. Für Wam ist es selbstverständlich, an den Orten, wo er lebt, den Kontakt zu den Einheimischen zu suchen und so engagierte er sich in Belgiz. Als Mitte der 90er Jahre sich Neonazis im Straßenbild zeigten und übergrifflig wurden, initiierte er ein Cafe der Begegnung, einen Ort, an dem Menschen sich sicher fühlen konnten. Die Stadt hatte kein Geld zur Finanzierung. Doch bald schon gab es solidarische Unterstützung von überall. Die Einrichtung wurde zum Vorzeigebjekt und mindestens einmal im Jahr kam „ein höheres politisches Tier“ zu Besuch. Kommunalpolitiker traten

an Wam heran und fragten, ob er nicht für den Stadtrat kandidieren wolle. „Ich konnte mir aussuchen für welche Partei.“ Er hat sich schließlich für die Linke entschieden und arbeitet seit 2003 als gewählter Vertreter. Dabei ist er für alles offen und hat keine Berührungängste mit anderen Fraktionen. „Vielleicht ist Parteidemokratie nicht die Lösung für die Zukunft, vielleicht sind es eher Gemeinderäte mit vielen EinzelkandidatInnen, welche die Bürgerinteressen direkter vertreten.“ Seit einiger Zeit wohnt Wam im Weitzgrund: 5 Häuser, 12 Einwohner und morgens begrüßen ihn die Rehe. „Ich lebe im schönsten Teil Deutschlands und ganz nah am Mittelpunkt der ehemaligen DDR.“ fügt er verschmitzt hinzu und lädt uns ein, ihn in diesem Paradies zu besuchen. Als ich ihn nach seinem Traum frage, sagt er spontan: „Ich habe so viele Träume...“ und dann: „Eine Welt ohne Regeln, oder wenn das vielleicht ein bisschen zu unrealistisch ist, jedenfalls ein Gruppe oder ein Camp ohne Regeln. Das klingt wie Anarchismus pur oder das absolute Chaos, ist aber ganz einfach eine Hoffnung darauf, dass Menschen mal so bewusst miteinander und der Umwelt umgehen, dass wir keine Regeln mehr nötig haben. Regeln sind eine Notlösung um den sozialen Umgang zwischen Menschen, die sich im Prinzip nicht echt vertrauen, einigermaßen möglich zumachen. Aber hinter jedem System von Regeln steht ein System von Kontrolle und Strafe. Natürlich vereinfachen Regeln das Zusammenleben, mensch braucht nicht nachzudenken, was mensch durch seine Aktionen bewegt. Das macht das Leben einfacher, aber die Menschen gleichzeitig unbewusster.“ Dann fügt er lachend hinzu (und weil es so schön ist, drucken wir das mit niederländischer Grammatik): „Und wenn die Traum zu lang und zu kompliziert ist, habe ich auch noch kleine Träume, z.B. dass jemand mit viel Geld mir mal adoptiert oder dass Ecotopia 2010 nächste Jahr ein Erfolg wird, dass es nicht zu kalt wird in Kopenhagen beim Kochen für die Aktivisten bei COP15...“

SOLVEIG FELDMERER

<http://ecotopia2010.org>

Was ist Ecotopia?

Eco(logisch) und (U)topisch

Ecotopia entstand als ein internationales Treffen Jugendlicher aus ganz Europa. Seit dem Sommer 1989 findet es jedes Jahr in einem anderen Land statt. Bis jetzt wurde es von der EYFA organisiert (European Youth for Action) und von einer lokalen Basis-Organisation. Nach 20 Jahren Organisationsarbeit für Ecotopia hat die EYFA nun entschieden, dass es mal Zeit wird, etwas anderes auszuprobieren. Eine Gruppe ehemaliger Ecotopia Organisatoren und Teilnehmer, sowie Menschen, die durch die Geschichten von ehemaligen Ecotopia-Teilnehmer in die Region Fläming (ca. 80 km südwestlich von Berlin) kamen, beschlossen im Januar 2008 diese

Tradition, obwohl ein bisschen verändert, weiterzuführen und fingen an mit der Planung von Ecotopia? für das Jahr 2010 in ihrer Region. Ecotopia? ist fast das gleiche wie Ecotopia, nur das es nicht mehr nur auf Jugendliche abzielt, sondern auf alle Generationen. Am 7. Juli 2009 entschied die Gemeindevertretung von Wiesenburg, Ecotopia? auf einem Grundstück in der Nähe des lokalen Bahnhofs stattfinden zu lassen. Ecotopia? wird ein Platz für das Lernen; den Austausch von Erfahrungen und die Verbreitung von Informationen über ökologische, soziale, politische und andere Fragen werden. Ein großer Freiraum für Workshops, Schulungen, Vorträge, Video,

Theater, Musik, Meditationen und alles, was mit dem Thema ‚Ökologie‘ im weitesten Sinne verbunden ist. Ecotopia? wird natürlich auch ein funktionsfähiges Modell einer sich selbst tragenden Gemeinschaft, die in der Praxis Grundsätze eines umweltfreundlichen Lebensstils umsetzt: Abfallrecycling, vegetarische Küche, Konsens-Entscheidungsfindung, die Nutzung alternativer Energie ...

Das (?) symbolisiert die Tatsache, dass niemand die Antwort hat. Auch unsere Versuche sind sicher nicht die letzte „Lösung“. Mit der Teilnahme der Ecotopiabesucher an regionalen Aktionen und Aufräumarbeiten, wird angestrebt, die lo-

kale Bevölkerung für ökologische Themen und ihre Selbstbestimmung dabei zu gewinnen. Auch für die jüngste Generation wird es eine Menge zu lernen geben, zu spielen, zu genießen; ebenso für diejenigen, die sich vielleicht ein bisschen älter fühlen. Und natürlich wird es bei Ecotopia? eine eigene soziale Währung (die Eco-Rate) geben. Niemand sollte das Gefühl haben, nur weil er/sie oder die ganze kleine Familie nicht so viel Geld „verdient“ an Ecotopia? nicht teilnehmen zu können. Ecotopia? wird das sein, was wir zusammen draus machen. Jeder ist eingeladen, aktiv zu sein: durch Verbreitung dieser Nachricht im Freundeskreis;



© Richard Schmid

durch aktive Beteiligung in der Vorbereitung; mit Gedanken und Angeboten für mögliche Workshops und die Infrastruktur. Was Ecotopia? tatsächlich wird, werden wir im August 2010 sehen und nicht vergessen: Niemand hat „die“ Antwort ... (Und ja, es ist wahr. Der Name

Ecotopia? ist aus dem Buch „Ökopia“ von Ernest Callenbach, das in den 70er Jahren veröffentlicht wurde, „geklaut“.)

WAM KAT

Klein aber fein - das Sozialforum im Wendland

Ein Rückblick



© Richard Schmid

Als erstes, egal, was geschrieben und gesagt und gemerkt wurde: Es war ein gelungenes Sozialforum. Gelungen deshalb, weil die Atmosphäre, die Stimmung schön war. Zu danken ist dies in erster Linie den Organisatorinnen aus dem Wendland. Von Anfang an war für sie klar: Dieses Sozialforum soll bunt werden, soll sich eben nicht im wahrsten Sinne des Wortes erschöpfen in endlosen, ermüdenden Diskussionen. In Veranstaltungen mit einem Lesenden da vorne und den mehr oder weniger aufmerksam Zuhörenden als Publikum und den ewig gleichen Männern, manchmal auch der einen oder anderen Frau, auf jeden Fall ewig gleich, weil sie nicht zum Thema sprechen, sondern nur auf sich selbst und ihr Anliegen konzentriert, ihre ewig gleichen Phrasen vorbringen.

Natürlich waren diese Menschen auch wieder da und nahmen sich ihr Podium. Das ist OK, denn das Sozialforum soll einen Raum bieten für alle, die sich für eine neue Welt engagieren, aus welchen Gründen auch immer, in welcher Art und Weise auch immer. Und so waren sie denn da, die Vertreterinnen der kirchlichen sozialen Bewegung, die Menschen aus Gemeinschaften, Gewerkschafterinnen in großer Zahl, vor allem aus Hamburg und vor allem von ver.di, die Globalisierungskritikerinnen von attac, Menschen aus der Erwerbslosenbewegung.

Und natürlich die Frauen und Männer aus etlichen der großen Zahl an Bürgerinitiativen im Wendland, allen voran die Mitglieder der Kulturellen Landpartie, die zu den Organisatorinnen gehörten. Und diese Leute zeich-

neten verantwortlich für das ganz besondere Flair, das dieses Sozialforum verströmte und das man sich auch für alle weiteren Foren dieser Art wünschen kann. Um ein Beispiel für die Atmosphäre zu geben, genügt eine Impression vom Eröffnungsabend. An der Anmeldung standen zwei große Körbe, einer mit Äpfel, einer mit Birnen: Mit besten Grüßen und der Empfehlung zum Zulangen von Kreuzer aus Bredenbok und Angelika aus Hitzacker. Die Ankömmlinge aus allen Teilen der Republik, einige hatten halbtägige Reisen hinter sich (Hitzacker ist zwar idyllisch, aber doch weit ab von allen großen Verkehrswegen gelegen), sammelten sich im Foyer. Frau plauderte, mancher Mann fing gleich an zu diskutieren, Probleme zu wälzen. Da erklang Harfenmusik und kurz darauf gesellte sich der Klang einer

Flöte hinzu. Einige Besucher bemerkten es sofort und ein Lächeln legte sich auf die Gesichter. Andere diskutierten noch ein Weilchen weiter, um dann etwas später kurz innezuhalten, das Lächeln zu zeigen und anschließend das Gespräch einen Gang runterzufahren.

Kultur war Programm während des Sozialforums, nicht bloßes Beiwerk, Umrahmung, abendlicher Ausklang. Zur Kultur gehören auch der Umgang im Gespräch, in der Diskussion, also der Umgang miteinander, zwischen Menschen sowie die Art und Weise, wie Protest geäußert wird, eine Protestkultur also. Und das ist es, was alle, die hier waren, aus dem Wendland mitnehmen können. Die Menschen dort sind erprobt im fantasievollen Widerstand, sind erfahren in den Prozessen der direkten Demokratie. Die freie Republik Wendland ist die Gegend in Deutschland, wo bürgerschaftliches Engagement am weitesten fortgeschritten ist. Wie gemeinsam etwas für eine Region bewegt werden kann, auch wenn die Anschauungen dabei zunächst auseinander gehen, dafür gibt es in diesem Landstrich viele Vorbilder. Wie eine gesamte Region Einfluss auf die große Politik nehmen kann, auch dafür steht es Pate. Und einige ganz harte Kämpfer haben sogar öffentlich bekannt, wie schön es war, auf diesem Forum mal was für Körper und Seele tun zu können und sei es lediglich die Teilnahme an der bunten Anti-AKW Demo gewesen, zu der auch viele Einheimische, vor allem junge Leute gekommen waren.

Und da wären wir auch schon beim Manko des Großereignisses, das keines war, weil es an Teilnehmerinnen aus dem Bundesgebiet

mangelte. Circa fünfhundert zahlende Gäste, dazu noch einmal die über 500 einheimischen Besucherinnen der Kulturveranstaltungen, von denen viele auch als Organisatorinnen im Einsatz waren und einzelne Veranstaltungen anboten oder besuchten. Das ist keine kleine Zahl, aber es hätten auch doppelt so viele sein können. Darauf waren die Gastgeber eingerichtet. Ihnen ist auch nicht der Vorwurf zu machen, sie hätten zu wenig geworben. Sie haben getan, was sie konnten, die Menschen aus der Region sind gekommen. Was nicht geklappt hat, war die bundesweite Werbung. Vielleicht, so einige kritische Stimmen, mache es auch keinen Sinn mehr sich deutschlandweit zusammenzufinden. Vielleicht lässt sich die Idee viel besser an vielen Orten in regionalen Sozialforen weitertragen und weiterentwickeln.

Das zweite Problem ist der Altersdurchschnitt. Die Mehrzahl war eher jenseits der Fünfzig. Wieso findet der Sozialforumsprozess so wenig Aufmerksamkeit bei jungen Menschen. Die

neue Welt, die zu bauen ist, wird doch hauptsächlich die ihre sein. Das ist der Punkt an dem die Sozialforumsbewegung künftig ansetzen muss. Ansonsten wird die bereits totgesagte, aber wie sich im Wendland zeigte, dennoch recht fidele alte Dame, tatsächlich bald das Zeitliche segnen.

SOPHIE MARIE THIELE

Nachbereitungstreffen

29. Nov. 2009 11:00 - 16:45 Uhr
Auswertung des 3. Sozialforum 2009

Auf der Versammlung sozialer Bewegungen wurden drei Vereinbarungen getroffen:

- an gemeinsamen Projekten zur Veränderung gesellschaftspolitischer Kräfteverhältnisse zu arbeiten
- uns an internationalen globalisierungs- und friedenspolitischen Mobilisierungen zu beteiligen,
- im November wieder zusammenzukommen, um das 3. SFID auszuwerten und weitere Arbeitsschritte zu vereinbaren. Hier knüpfen wir an. Freizeithaus Linden, Raum U 11, Windheimstraße 1, 30451 Hannover



© Richard Schmid

Anarchie

Eine verlorene Utopie?



© BonCourage

Schon bevor wir am 22. August unseres Vortrag begannen, kamen die ersten neugierigen Besucher zu uns und wunderten sich darüber wie der Vortrag teilweise angekündigt wurde: „Anarchismus als Staatsform“. Was da in der Planung schief gelaufen ist, konnte bis zum Schluss nicht geklärt werden und so stellten wir gleich zu Beginn des Vortrags fest: „Anarchismus ist keine Staatsform und gerade das ist ja das gute daran!“. Doch alles der Reihe nach. Wir, das sind zwei Menschen aus dem Umfeld des Bornaer Vereins Bon Courage, der nun schon seit fast 3 Jahren existiert und sich zunächst aus

der Motivation heraus gegründet hat, auf das enorme Neonaziproblem aufmerksam zu machen, dass die Stadt spätestens seit dem Hinzuziehen des geschichtsrevisionistischen Gedächtnisstättenvereins hat. So lag das Hauptaugenmerk zunächst auf Projekten, die über die Situation in Borna aufklärten oder die das Thema Nationalsozialismus insgesamt behandelten. Neben zwei Gedenkfahrten in das ehemalige Vernichtungslager Auschwitz zählen dazu auch mehrere Vorträge und Ausstellungen. Dass ein Neonaziproblem jedoch nie isoliert betrachtet werden kann, war dabei von Anfang an klar, so

dass mit der Zeit auch andere Themengebiete angesprochen wurden. So entstanden z.B. eine Flimmerstunde („We feed the World“, etc.), eine vegane Kochgruppe oder ein Vortrag über Frauenmorde an der nordmexikanischen Grenze. Während der Planungen für das Kalenderjahr 2009 wurden dann letztlich auch wir, Richard und Markus, angesprochen, ob wir nicht Lust hätten einen Vortrag über Anarchismus auszuarbeiten und vor Publikum zu präsentieren. Von der Idee waren wir natürlich sofort begeistert, da wir auch der Ansicht sind, dass der Anarchismus als solcher in der öffentlichen

Diskussion immer mehr verschwindet. Mensch entdeckt zwar hier und da noch Elemente anarchistischer Theorie, doch sich selbst als anarchistisch bezeichnende Personen werden nur noch selten angetroffen – ganz zu schweigen von anarchistischen Demonstrationen, Veranstaltungen, Vorträgen oder ähnlichem. Um diesem Umstand entgegen zu wirken beschäftigten wir uns noch intensiver mit dem Thema, lasen verschiedene Bücher und lernten dabei auch stetig dazu. Dass wir den Vortrag möglichst allgemein und verständlich halten wollten, darüber waren wir uns schnell einig und so beschlossen wir, überblicksartig das Wichtigste kurz, aber dennoch nicht verkürzt darzustellen. Was aber nun ist das Wichtigste? Eine Frage, die auch wir nicht wirklich zufriedenstellend beantworten konnten, jedoch anscheinend recht gut gelöst haben, wurde uns doch nach dem Vortrag mehrfach versichert, dass es nicht zu viele Informationen auf einmal waren.

Um eine Einführung in verschiedene Themengebiete des Anarchismus zu bieten, brachten wir vielseitige Elemente unserer Utopievorstellung mit ein. Wir begannen mit unserer Darstellung der heutigen negativ chaotischen Welt und der logischen Schlussfolgerung zur Notwen-

digkeit eines anderen Zusammenlebens. Dazu beriefen wir uns auf die Vorstellung der Anarchie. Um dabei nicht unstrukturiert vorzugehen, erläuterten wir den Begriff und versuchten ihn anschließend mit Inhalt zu füllen.

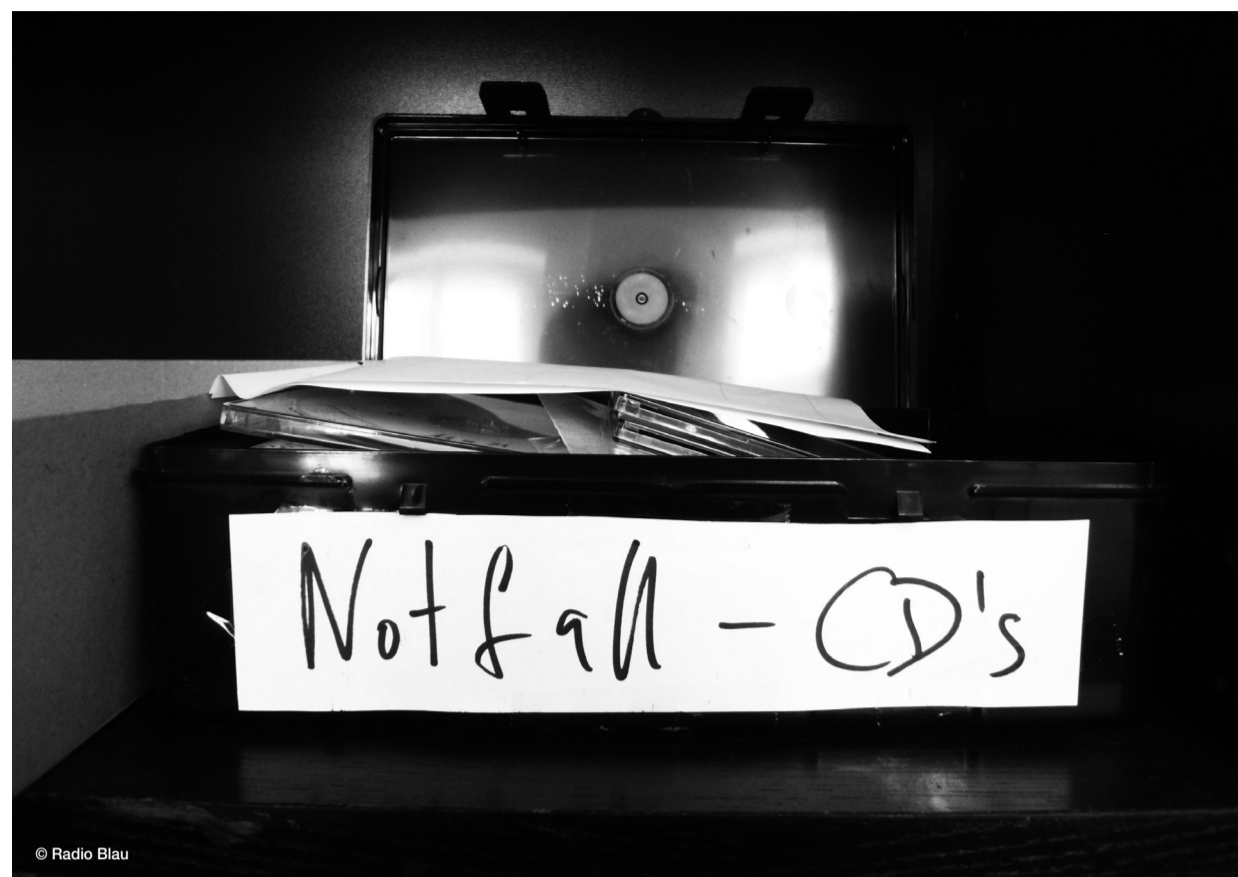
Wir griffen den Zentralismus des derzeitigen Systems an und stellten ihm den Dezentralismus und Föderalismus als funktionierende Alternative gegenüber. Für viele schien dieser Aspekt noch nachvollziehbar im Gegensatz zu den folgenden Ökonomiekonzepten, denn es ist oft unvorstellbar außerhalb von verwertungslogischen Bahnen zu denken. Die am ehesten mit dem Freiheitsprinzip der Anarchie zu vereinbarende Form ist die solidarische Bedarfswirtschaft. Deren große Stärke besteht in indirektem Tausch, der allen Menschen einen freien Zugang zu vorhandenen Gütern gewährt und somit keine Hierarchien auf wirtschaftlicher Basis schafft. Nachdem wir versucht hatten den Rahmen der Anarchie zu erklären, gingen wir auf verschiedene Aspekte der individuellen Freiheit ein und schilderten teilweise subjektive sowie historische Erfahrungen und Gegebenheiten mit libertären Ideen und ihrer Umsetzung. Wir stellten verschiedene

Alternativen zu autoritären Prinzipien wie Patriarchat, Heranziehung von Kindern und dem nur sanktionierenden Strafsystem vor. Wer sich trotz dieses Artikels für den Vortrag interessiert, kann gerne zu einem Veranstaltungstag mit vier Bands, bei denen von akustischer Folkmusik bis zum rumpligen Deutschpunk alles dabei ist, vorbeikommen (Bands: Drown in Concrete, Säue vor den Perlen, Berlinska Droha, Fidl Kunterbunt). Das ganze findet am 5.12., 16.00 Uhr in der „Roten Zora“, Geschwister-Scholl-Straße 10, in Altenburg statt. Wie in dem Vortrag wollen wir auch hier mit den Worten des Folk-Sängers Ryan Harvey abschließen: „If we look to each other and to ourselves/ And ignore the phoney remedies they stock on the shelves/ We can undermine the greed on which the system depends/ In hopes to build a new world based on lovers & friends/ We gotta build from the bottom what we want at the top/ We gotta work together if we want this to stop/ From the thick grass roots to the top of the tree/ I aim for peace and justice and anarchy!“

RICHARD GROSSE
MARKUS HENNIG

Kurzporträts der Sender

Bürgerradio in Sachsen



Der Begriff „frei“ steht nicht nur für Unabhängigkeit, sondern auch für freie Zugänglichkeit. Jeder und jede ist aufgefordert, ins Radio zu kommen und eigene Beiträge zum Programm zu gestalten. Der Rahmen für die Gestaltung eines abwechslungsreichen und interessanten Programms wird bei allen drei sächsischen NKLs durch einen Trägerverein geschaffen. Die gemeinnützigen Radiovereine haben es sich zur Aufgabe gestellt, den lokalen Rundfunk zu fördern und interessierten Menschen ein nicht-kommerzielles Angebot zur Verwirklichung ihres Rechts auf freie Meinungsäußerung bereitzustellen.

coloRadio Dresden

coloRadio Dresden ging am 8. Juli 1993 auf Sendung, damals nur Donnerstags von 20:00 bis 24:00 Uhr auf der Frequenz von Energy Sachsen. Bald bewarb sich coloRadio auf eine freie Frequenz mit mehr Sendezeit. Ein darauf folgender Rechtsstreit sollte ein Jahrzehnt dauern. Erst am 1. März 2007 kam die Sendezeitverlängerung auf 49 Stunden pro Woche, dafür aber verteilt auf zwei schwache Apollo-Frequenzen 98,4 und 99,3 MHz. Die Zulassung erhielt coloRadio spät, erst im Juni 2008.

Trägerverein ist die Radio-Initiative Dresden e.V., wobei Sendungsmacher keine Vereins-

mitglieder sein müssen. Das Programm verteilt sich auf die Redaktionsgruppen Kunst & Kultur, Musik, Magazin und Politik. Montag bis Freitag beginnt das Programm 18:00 Uhr mit unterschiedlichen Musiksendungen. 19:00 Uhr folgt ein 10-minütiger Abendgruß für Kinder und dann das tagesaktuelle Magazin, wiederum 20:00 Uhr gefolgt von zip-fm, dem Nachrichtenmagazin der deutschsprachigen freien Radios. Am Wochenende startet das Programm mit dem „Frühstücksradio“ ab 12:00 Uhr. Das Jugendamt der Stadt Dresden finanziert zwei halbe Stellen für die medienpädagogische Arbeit des JUNGEN RADIOS mit Kindern und Jugendlichen. Zum

Senden und zur Vorproduktion von Sendungen stehen drei Studios zur Verfügung sowie mehrere Schnittcomputer.

Radio T

Radio T startete als typisches Wendeprojekt im Jahr 1990, mit dem Ziel ein alternatives Lokalradio für Chemnitz zu betreiben. Bis zum tatsächlichen Sendestart auf UKW am 2. April 1995 gab es einmal die Woche eine dreistündige Kassettenproduktion, die verschiedenen Chemnitzer Kneipen abgespielt wurde. Jenseits der UKW-Präsenz machte sich Radio T ab 1997 auch als Kulturveranstalter und Medienpädagogisches Projekt einen Namen. Das große Faible für Hörspiele schlägt sich z.B. im bundesweiten Hörspielwettbewerb „Hörnixe“ nieder, der jeden Sommer in einem von Radio T veranstalteten Chemnitzer Hörspielfestival mündet. Seit 2004 sendet Radio T täglich auf der UKW-Frequenz 102,7 Mhz und verbindet im Programm Berichte, Musik und Reportagen aus Chemnitz mit dem Blick in die weite Welt. Radio T finanziert sich aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden, öffentlichen Geldern (Stadt Chemnitz) und Projektgeldern verschiedener Institutionen.

Radio Blau

Radio Blau, ein Projekt des Radio-Verein Leipzig e.V. sendet seit 1995 auf UKW. Zunächst betrug die wöchentliche Sendezeit lediglich 4 Stunden, doch nach langwierigen Verhandlungen mit der Sächsischen Landesmedienanstalt erhielt Radio Blau im Ok-

tober 2003 eine Lizenz für 41 Stunden pro Woche. Für diese Sendezeitverlängerung verzichtete Radio Blau auf eine für das Stadtgebiet einheitliche Frequenz und sendet seitdem mit dem kommerziellen Mantelanbieter Apollo-Radio auf 99,2 MHz, 89,2 MHz und 94,4 Mhz. Am 1. Februar 2006 wurden die Sendezeiten der sächsischen freien Radios auf 49 Stunden in der Woche angeglichen. Durchschnittlich 150 Ehrenamtliche gestalten aktiv das Programm von Radio Blau. Es gibt rund 60 „feste Sendungen“, aber auch eine besonders hohe Anzahl von „freien Sendeplätzen“, die von Neulingen, aber auch für einmalige Features, Themen-Reihen oder gezielte Sendeübernahmen anderer Freier Radios genutzt werden können. Die monatliche Vollversammlung wird nicht nur für die Vergabe der Sendeplätze, sondern auch als allgemeiner Ort der Diskussion über die Programminhalte genutzt. Das Resultat ist ein vielfältiges Programm, das tief mit den verschiedensten kulturellen Netzwerken der Stadt verbunden ist. Dies zeigt sich sowohl in der langjährigen Zusammenarbeit mit vielen Leipziger Initiativen, als auch in der starken Resonanz auf die aktuelle Forderung um den Erhalt der UKW-Übertragung.

Zum Selbstverständnis Freier Radios

Freies Radio bietet Freiräume zur kreativen Entfaltung. Der Übergang zwischen Zuhören und Produzieren verläuft fließend. Jede(r), der oder die zuhört, kann auch selbst Sendungen

gestalten: mit live-Musik, mit Zusammenstellungen von sonst wenig gespielten Stücken, mit selbst produzierten Hörspielen, Lesungen, Klangexperimenten. Als Plattform für die örtliche Szene sichert die Vielfalt der MacherInnen gleichzeitig auch eine Vielfalt der Programminhalte.

Freies Radio ist offen zugänglich. Es gibt keine Hierarchie zwischen Radio-Machern und HörerInnen. Die Rollen sind austauschbar. Gruppen, die in professionellen Medien kaum oder gar keinen Zugang finden, können sich äußern, und zwar auf eine Weise, die ihren Möglichkeiten und Bedürfnissen angemessen ist. Damit bietet Freies Radio auch Einblicke in Subkulturen. Freies Radio bietet ein Forum für demokratische Meinungsbildung. Jede und jeder kann Diskussionen im Freien Radio mitgestalten. Besonders die Arbeit in Nachbarschaften und lokalen Bündnissen kann durch ein offen zugängliches Radio ergänzt werden. Da Freies Radio ein Massenmedium nutzt, können Sendungen von Stadtteilredaktionen mit geringem Aufwand einen Informationsaustausch ermöglichen und lokale Netzwerke enger knüpfen. Besonders bei Jugendlichen können Freie Radios damit zum Beispiel der vermeintlichen „Politikverdrossenheit“ entgegenwirken.

Freies Radio lebt von der Vielfalt der sozialen Orte und von der Vielfalt der Sprechweisen, die mit Akzent oder in anderen Sprachen zu hören sind.

SUSANNE LEUPOLD

Mehr Infos unter der Seite des BFR, Bundesverband Freier Radios www.freie-radios.de

OHNE RADIO BLAU WIRD LEIPZIGS ÄTHER GRAU

RADIO BLAU

UKW 99.2 / 94.4 / 89.2

FREIE RADIOS MÜSSEN BLEIBEN!

BLOG: RADIO.FUERALLE.ORG

Programm

Eine kleine Auswahl empfehlenswerter Termine und Veranstaltungsangebote aus Ost & West

01067 DRESDEN

02.12., 19:00 Uhr
Bedingungsloses Grundeinkommen: Stand und Perspektiven
Werner Rätz, attac Deutschland, Bonn
„Wir AG“, Martin-Luther-Straße 21, rls

02. & 16.12., 19:30 Uhr
attacPlenum
Kreuzstr. 7 (4. Etage - Öiz)

03046 COTTBUS

01.12., 19:00 Uhr
attacTreffpunkt
Quasimono, Erich-Weinert-Str. 2

04109 LEIPZIG

01.12., 18:00 Uhr
Sarkis Latchinian: Öl und Macht. Der globale Kampf um die verbliebenen fossilen Energieträger
Prof. Dr. Sarkis Latchinian
Moderation: Prof. Dr. Kurt Schneider
RLS Sachsen, Harkortstr. 10

03.12., 18:00 Uhr
Buchlesung
Und morgen? „Extreme Rechte in Sachsen“
Autorin Kerstin Köditz, MdL
Moderation: Prof. Dr. Kurt Schneider
RLS Sachsen, Harkortstr. 10

08. & 22.12., 19:00 Uhr
attacPlenum
Kirchliche Erwerbsloseninitiative
Ritterstr.5, 2.Etage

06108 HALLE

07.12., 20:00 Uhr
globale in halle
Film „Road to Guantánamo“
Der Film erzählt die Geschichte von Ruhul Ahmed, Asif Iqbal und Shafiq Rasul (den so genannten „Tipton Drei“), drei jungen Briten aus Tipton, die 2001 von Milizen der Nordallianz in Afghanistan festgenommen wurden und fast drei Jahre in Guantánamo Bay inhaftiert waren, ohne Anklage oder juristische Vertretung.
Filmpartner ai Hochschulgruppe & attac
LUX.Kino am Zoo, Seebener Str. 172

01.12., 18:30 Uhr
Zukünftige Gesundheitspolitik mit Dr. Viola Schubert-Lehnhardt, Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen-Anhalt und Dr. Peter Altmiks, Friedrich-Naumann-Stiftung
Hörsaal B (Erdgeschoss) des Melanchthonianum, Universitätsplatz 8/9

07.01., 19:00 Uhr
Bonussystem für die nachhaltige Nutzung der Naturressourcen mit Alwine Schreiber-Martens, Initiative für Natürliche Wirtschaftsordnung (INWO)
Hörsaal B (Erdgeschoss) des Melanchthonianum, Universitätsplatz 8/9

14.01., 19:00 Uhr
Alternative Formen des Zusammenlebens mit Brigitte Reich und Susanne Gierens, beide Lebens(t)raum Gemeinschaft Jahnishausen, Hörsaal B (Erdgeschoss) des Melanchthonianum, Universitätsplatz 8/9

04552 BORNA

04.12., 18:15 Uhr
Film „Das Experiment“
4000 Mark für zwei Wochen: Leicht verdientes Geld und ein netter Spaß noch dazu, denken die 20 Freiwilligen, die sich auf das von einer Universität ausgeschriebene Experiment einlassen. Um die Erforschung des Aggressionsverhaltens in einer künstlichen Gefängnissituation soll es gehen. Zunächst halten die Beteiligten, die per Zufallsprinzip in Gefangene und Wärter eingeteilt werden, das Ganze für ein Spiel. Doch schon bald setzt sich eine Spirale der Gewalt in Gang, und als der verantwortliche Professor für kurze Zeit nicht erreichbar ist, eskalieren die Ereignisse. Aus dem harmlosen Spiel wird ein erbitterter Kampf um Leben und Tod.
Stadtkulturhaus, Sachsenallee 47.
Veranstalter: Bon Courage e.V.

06449 ASCHERSLEBEN

07., 14., 21., & 28.12., 17:00 Uhr
Montagsdemo auf dem Holzmarkt

06667 WEISSENFELS

07., 14., 21., & 28.12., 18:00 Uhr
Montagsdemo auf dem Marktplatz

06886 LUTHERSTADT WITTENBERG

07., 14., 21., & 28.12., 17:30 Uhr
Montagsdemo auf dem Marktplatz

10437 BERLIN

02.12., 19:00 bis 21:00 Uhr
Privatisierung des Krieges
Dario Azellini, Roman Deckert, Frank Brendle, Inge Höger
Moderation: Gerit Ziegler
Helle Panke, Kopenhagener Str. 9, rls

30159 HANNOVER

03.12. 19:30 Uhr
Podiumsdiskussion: Linke Politik nach der Wahl. Gesellschaftliche Entwürfe jenseits des Kapitalismus
Nach einer ganzen Reihe von Veranstaltungen, die sich kritisch mit dem globalen Kapitalismus auseinandergesetzt haben, soll es jetzt um die Perspektiven linker Politik gehen. Wo bleibt der Protest im Angesicht der größten Krise des Kapitalismus seit den 20er Jahren? Ist eine breite gesellschaftliche Diskussion über Alternativen denkbar? Gibt es Aussichten auf ein „linkes Projekt“ für Deutschland?
Sven Giegold (Die Grünen)
Sahra Wagenknecht (Die Linke)
Matthias Miersch (SPD, angefragt)
Moderation: Joachim Perels

HERAUSGEBER:

Freundeskreis attacVilla
in Könnern e.V.
Bahnhofstraße 6, 06420 Könnern
Tel. 03 46 91 - 5 24 35
villa@attac.de,
www.attac-netzwerk.de/halle

REDAKTION:

Solveig Feldmeier, Michel Matke,
Walter Oswald, Richard Schmid
(ViSdP), Martin Uebelacker

DGB-Haus, Otto-Brenner-Str. 1, rls, DGB, VHS

03.12. 19:30 Uhr
attacPlenum
Pavillon, Listermeile 4

39108 MAGDEBURG

07., 14., 21., & 28.12., 18:00 Uhr
Montagsdemo auf dem Domplatz

07. & 21.12., 19:30 Uhr
Offenes attac-Treffen
Eine-Welt-Haus, Schellingstr. 3-4

99111 ERFURT

03.12., 20:30 Uhr
Klima in Gefahr
Uwe Flurschütz
Die Veranstaltung gibt einen Einblick in die Tendenzen der ökologischen Entwicklung in den letzten Jahrzehnten.
Es werden die Ursachen des aktuellen Klimawandels benannt und Szenarien für die weitere Entwicklung vorgestellt.
Offene Arbeit, Hinterhaus, Allerheiligen Str. 9, rls gemeinsam mit BiKo e.V. und Offene Arbeit Erfurt

10.12., 19:00 Uhr
attacPlenum
Offene Arbeit Erfurt, Allerheiligenstr. 9

TEXTE:

Susanne Leupold, David Wagner,
Wam Kat, Sophie Marie Thiele,
Richard Grosse, Markus Hennig

GESTALTUNG/SATZ:

Norma-Elisabeth Grohalla

DIE NÄCHSTE AUSGABE ERSCHEINT
AM 29. JANUAR 2010